

andere Nadelholzarten führt der Weg vorüber am Sprunggarten, der für Reitzwecke gedacht, heute auch anderen Sportarten dient, vorbei an einem kleinen natürlichen Wasserbecken, das in seiner ursprünglichen Vegetation erhalten blieb, an manch stillem Sitzplatz vorbei führt der Weg zur Lupinenwiese, die zur Zeit ihrer Hauptblüte ihresgleichen an Schönheit sucht. Lauter Kinderjubiläum ist zu hören. Das Planschbecken mit seinem ausgedehnten Sandstrand (ca. 2 ha) liegt am Wege. Wem das Herz hier nicht aufgeht, der hat keinen Sinn für unsere Jugend. Wir überqueren die Spielwiese und genießen den Blick über den Parksee zur Stadthalle und jenseits zum Wasserturm und gelangen zu dem neugeschaffenen Kinderspielplatz auf der Südseite der Wiese. Hier sind Einzelerasenflächen abgeteilt für geschlossene Kindergruppen und zwei große Sandspielplätze angelegt. Ein Luftbad für kleine Kinder (aus Kindergärten) ist näher zum Planschbecken hinter hohen Hecken versteckt gelegen, weitere Luftbadeanstalten sind hier geplant. Das ehemals Sierichsche Gehölz ladet zum Verweilen in kühler Waldesruhe ein. Die zum Wasserturm führende Schneise erblüht im Frühjahr in den lebhaften Farben der Rhododendren, die von Staudensommerblumen in der Blütenfolge abgelöst werden. Hinter dem Wasserturm ist die große Kampfbahn gelegen, die größte Sportanlage Hamburgs. Zwei Fußballfelder nebeneinander, eine ca. 700 m lange Laufbahn, eine 200-m-Laufbahn, Sprunglaufbahn, Sprunggruben und Flächen zum Diskuswurf, Kugelstoßen und Speerwerfen geben hier den Leichtathleten Gelegenheit zur körperlichen Erleichterung. Die stufenförmig angelegten Zuschauerplätze vermögen bis zu 20 000 Menschen zu fassen. Außer dieser Sportanlage und dem schon erwähnten Sportplatz an der Platanenallee besitzt der Stadtpark noch vier weitere Sportplätze für Fußball, Faustball und Hockey, zudem kann die große Spielwiese natürlich auch allen Sportarten dienen. Nahe der Haltestelle Borgweg ist ein Brunnenhallengarten angelegt zu dem Zwecke, auch ohne Hamburg verlassen zu müssen, Brunnentrinkkuren durchzuführen. Erfrischungen aller Art erhält man in den verschiedenen Parkwirtschaften: Landhaus, Milchwirtschaft, Parkkaffee und Stadthalle. Zahlreiche wertvolle Plastiken, von Freunden des Parkes in dankenswerter Weise gestiftet, haben Aufstellung gefunden, darunter Werke namhafter Künstler, wie Wrba, Gaul, Lederer, Wied u. a. m. Es darf wohl gesagt werden, der Hamburger Stadtpark trägt allen Bedürfnissen der Großstadtbevölkerung Rechnung und darf mit zu den großen Schönheiten Hamburgs gezählt werden.

Das Eppendorfer Moor

(19 ha groß), an der Alsterkrugchaussee gelegen, ist noch ganz in seinem ursprünglichen Zustand erhalten. Es erfreut sich be-

sonderer Beliebtheit bei Naturfreunden, da hier noch Pflanzen erhalten und geschützt werden, die man sonst in gleicher Nähe der Großstadt vergebens sucht.

Die Anlagen im Gebiet der Alsterkanalisierung

sind erst in geringem Umfange ausgebaut, so am Winterhuderquai und an der Bebelallee von der Hudtwalckerstraße an bis etwa zur Badeanstalt am Lattenkamp. Breite Staudenrabatten begleiten hier den Damm der Hochbahn und nahen sich bei der Menkwiese dem regulierten Alsterufer. Bisher sind etwa insgesamt 2 ha fertiggestellt. Weitere 10 ha sind bebauplanmäßig vorgesehen und harren ihrer Anlage. Nach ihrer Fertigstellung wird Hamburg einen Grünzug besitzen, der von Eppendorf aus ohne Unterbrechung über Alsterdorf, Ohlsdorf nach Fuhlsbüttel führt.

Wenn von Hamburgs Grünanlagen gesprochen wird, darf der Ohlsdorfer Friedhof nicht vergessen werden, der in der Tat nicht nur eine Ruhestätte der Toten, sondern zugleich ein großer Garten für die Lebenden ist. Die Schönheiten der alten Teile, von Cordes geschaffen, sind wohl allen Hamburgern bekannt, nicht so der neue Teil der nach dem Entwurf des Gartendirektors und kommissarischen Friedhofsleiters L. i. n. n. e. angelegt ist und wird. Gerade dieser Teil des ca. 360 ha großen Friedhofsgeländes besitzt heute schon seltene Reize, die in einigen Jahren, wenn die Anlagen den Stempel des Neuen und Unfertigen verloren haben, ihre volle und wohlverdiente Anerkennung finden werden.

Hamburg besitzt außer den vorgenannten Grünanlagen größeren Umfangs eine große Anzahl kleinerer Grün- und Spielflächen, vorzüglicher Sportplätze und seit 1920 auch Kolonien von Staatspachtgärten (Dauerkleingärten). Besonders auch die nördlichen Teile Hamburgs, die heute noch ausgesprochen ländlichen Charakter tragen, haben bereits schon Grünanlagen, so den Sportpark am Schälerhof und die Anlagen in der Siedlung Langenhorn. Auch in Finkenwärder sind Sportflächen und Grünanlagen im Entstehen.

Zum Schluß darf gesagt werden, Hamburg besitzt nicht nur so und so viele Hektar Grünflächen, sondern es ist sich auch dessen bewußt, daß diese Anlagen nur dann den für die Großstadtbevölkerung so unbedingt erforderlichen hygienischen und gesundheitlichen Wert haben, wenn sie so ausgestaltet sind, daß sie den erforderlichen Zwecken des Spieles, des Sportes, der Erholung, der Ruhe und Nervenabspannung dienen können und daß sie so unterhalten werden müssen, daß der Aufenthalt in ihnen zur Lust und Freude wird und Herz, Geist und Körper gleich dienlich ist.

Die Bearbeitung des Briefpostverkehrs

Das Zentral-Briefpostamt am Hühnerposten

Was zwischen dem Einstecken eines Briefes in den Briefkasten und dem Empfang der Sendung durch den Briefträger liegt, ist für das Publikum etwas so Selbstverständliches geworden, daß es sich keine Gedanken mehr darüber macht, welche ungeheure Arbeitsleistung dazu gehört, um in einer Millionenstadt wie Hamburg den gewaltigen Briefverkehr auf dem schnellsten Wege zu erledigen. Das Wort, das Stephan einst prägte: „Die Post ist eine Uhr, von der das Publikum nur das Zifferblatt sieht“, hat heute neue Bedeutung gewonnen. Das Werk dieser Uhr läuft so reibungslos, so genau, daß man gewöhnlich bei der geringsten Unrichtigkeit erstaunt und erbost ist, und ohne eine Ahnung von dem feinen Mechanismus dieses Räderwerkes zu haben, die Post mit den Beschwerden überschüttet.

Aber alle Hochachtung vor unseren Postbeamten, die still und bescheiden ihren aufreibenden Dienst mit ruhiger Selbstverständlichkeit und Gewissenhaftigkeit tun. Man möchte allen Beschwerdestellern wünschen, einmal einen Blick in den Betrieb des Postamtes 1 am Hühnerposten zu werfen, in dem sich das Zentral-Briefpostamt für ganz Hamburg für die abgehende und mit wenigen Ausnahmen auch für die ankommende Post befindet.

Das Zentral-Briefpostamt, in dem mehr als 1200 Menschen beschäftigt werden, stellt einen postalischen Großbetrieb ersten Ranges dar, dessen Hauptcharakteristikum in dem großen Briefverteilungsverkehr für die Stadt Hamburg, für das In- und Ausland und für Übersee liegt.

Wie geht nun im einzelnen der Briefverteilungsverkehr vor sich? Die im Bereich der Hamburger Postämter durch die Kastenleerer und durch die Straßenbahnbriefkasten eingeholten Briefsendungen werden durch *Einhölungsfahrten* mit den bekannten gelben Postkraftwagen zum Postamt 1 am Hühnerposten gefahren. Aus zweckmäßigen Gründen ist die ganze Stadt in vier Bezirke geteilt, wo in den Abendstunden mehrfach die schweren Postsäcke abgeholt werden müssen. Wie in einem Bienenkorbe wird unterdessen emsig im Zentral-Briefpostamt gearbeitet. In den Nachmittags- und Abendstunden in der Zeit von 5 bis 11 Uhr, wenn die Geschäfte ihre ausgehende Post ausschütten, wächst die Auslieferung der Briefe zu einer Hochflut an. Zweidrittel der gesamten Tagesarbeit muß in dieser kurzen Zeit erledigt werden, während in den Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden der Betrieb verhältnismäßig ruhig

ist. Vor
sendu
700 00
und zw
schlu
reich
gangs
auswärt
müssen

Der e
in dem
hat, na
Man si
Karren
steht, a
auf die
Zwanzig
sichten
der an
die Brie
Hände;
Die A b
durch v
bei den
die eine
stemp
Stück, d
der Hau
schrift
sind a
m a s c h
werden,
zeichen
naturgen
und die
werden.
muet es
trischen
sogenann
sich die
so zum
proben t
ausgestel

Um ei
nungsmä
Publikum
beobacht
sitzen
aufgedru
linken Sc
Briefe is
erschwer
Fenster i

Hand i
gewalt
Beamten
Briefsend
sich die
die Brief

Arbeit er

Zunäch
Die Verte
für Ham
sowie für
geworfen
übriggebl
um eine
wird. In
bleibende
die kleins
Orte umm
aufgelief
Hamburg,
Holstein,
für das de
Zahl der
sich eine
geographi
müssen, t
eigen kö

ist. Von der Auflieferung von 1 300 000 bis 1 400 000 Briefsendungen täglich werden allein in den Abendstunden 700 000 Stück bearbeitet, gestempelt, sortiert und eingesackt, und zwar muß die Arbeit so beschleunigt werden, daß der Anschluß an die um 11 Uhr abgehenden Spätzüge noch erreicht wird. Hinzu kommt noch ein umfangreicher Durchgangsverkehr. Alle von außerhalb eingehenden und für auswärts bestimmten Briefsendungen, etwa 500 000 Stück täglich, müssen daneben bearbeitet und weitergeleitet werden.

Der erste Eindruck ist verwirrend. Lange dauert es, bis man in dem scheinbar regellosen Durcheinander das System entdeckt hat, nach dem dieser Betrieb reibungslos und pünktlich läuft. Man stolpert über hochgefüllte Säcke, windet sich zwischen Karren und Körben hindurch, bis man vor einem langen Tisch steht, auf dem sich Haufen von Briefen zu Bergen türmen und auf die fleißige Zubringer immer den Inhalt neuer Säcke schütten. Zwanzig, dreißig Hände greifen wahllos in diesen Haufen hinein, sichten die Briefe und machen sie stempelfertig. Der Beamte, der an der Stempelmaschine arbeitet, läßt mit ruhiger Sicherheit die Briefe durch die Maschine sausen, und schon greifen andere Hände zu und bringen die großen Packen zu den Sortiertischen. Die Abstempelung der aufgelierten Briefmassen erfolgt durch verschiedene, elektrisch betriebene Briefstempelmaschinen, bei denen man Ganzstempelmaschinen unterscheidet, die eine Stundenleistung von 50 000 Stück bringen und Halbstempelmaschinen mit einer Stundenleistung von 25 000 Stück, die nur die rechte Hälfte der Sendung bedrucken und in der Hauptsache deshalb für die auf der linken Hälfte der Aufschriftseite beschriebenen Postkarten bestimmt sind. Daneben sind auch noch zwei Barfreimachungs-Stempelmaschinen vorhanden, die für Massensendungen verwendet werden, für die die Absender die Freigebühr nicht in Postwertzeichen entrichten, sondern in bar bezahlen. Diese arbeiten naturgemäß langsamer, da sie zugleich die Sendungen zählen und diese mit dem bekannten roten Wertstempel versehen werden. In einer Zeit der großen technischen Errungenschaften mußte es vielleicht etwas rückständig an, daß neben diesen elektrischen Stempelmaschinen auch noch Handstempel, die sogenannten Hammerstempel, in Gebrauch sind. Und doch haben sich diese als notwendig zum Abstempeln von Großsendungen, so zum Beispiel von Aktenbriefen, Zeitungsendungen, Warenproben und Bücherendungen als notwendig und vorteilhaft herausgestellt.

Um eine volle Ausnutzung der Einrichtungen und eine ordnungsmäßige Durchführung zu sichern, ergibt sich auch für das Publikum eine Reihe von Forderungen, die beim Briefverkehr beobachtet werden müssen. Freimarken müssen rechts oben sitzen, die Absenderangabe, ist, wenn sie auf der Aufschriftseite aufgedruckt ist, am besten in der linken unteren Ecke oder am linken Seitenrande anzubringen, eine allzu starke Anfeuchtung der Briefe ist zu vermeiden und besonders sogenannte Fensterbriefe erschweren und verlangsamen das Verteilungsgeschäft, wenn die Fenster nicht durchsichtig genug sind.

Hand in Hand mit der Abstempelung der Sendungen läuft die gewaltige Ordnerarbeit. An langen Tischen stehen die Beamten und verteilen mit erstaunlicher Geschicklichkeit die Briefsendungen in die einzelnen Fächer. Immer wieder häufen sich die Briefe zu hohen Stapeln, füllen sich die Fächer, werden die Briefe gebündelt und versackt, bis kurz vor elf die ganze Arbeit erledigt sein muß.

Zunächst erfolgt die Sortierung unter großen Gesichtspunkten. Die Verteilung geschieht dabei in der Weise, daß die Sendungen für Hamburg, für die Vororte, Schleswig-Holstein und Berlin sowie für eine größere Anzahl der größten Postorte herausgeworfen werden. In einem zweiten Sortierungsgang werden dann der übriggebliebene Teil auf bestimmte Gebiete verteilt, wobei wiederum eine große Anzahl Sendungen für größere Orte abgesondert wird. In einem dritten Verteilungsgang werden dann die übrigbleibenden Sendungen in den Feinsortierstellen bis in die kleinsten Staatenbunde zerlegt und die Briefe für die großen Orte unmittelbar verteilt. Von den täglich in den Abendstunden aufgelierten rund 700 000 Briefsendungen sind rund 200 000 für Hamburg, 40 000 für den Vorortverkehr, 45 000 für Schleswig-Holstein, 30 000 für Berlin, 40 000 für das Ausland und der Rest für das deutsche Inland bestimmt. Bedenkt man einmal die große Zahl der kleinen und kleinsten Städte und Dörfer, so wird man sich eine Vorstellung machen können über die eingehenden geographischen Kenntnisse, über die die Postbeamten verfügen müssen, und die sie nur durch jahrelange Erfahrung sich aneignen können.

Noch einmal gerät man in Verwunderung, wenn man sieht, wie die verteilten Briefe verschnürt und in die nach großen Orten oder für Bahnpoststrecken bestimmten Beutel geworfen werden. Karre an Karre wird beladen und gelangt durch einen Aufzug in den Tunnel und von dort unmittelbar an die abgehenden Züge. Erleichtert atmet man auf, wenn man aus diesem Gewühl heraus ist, und das obere Stockwerk betritt, in dem die ankommenden Briefe bearbeitet werden. Fast ruhig erscheint es hier, und doch gelangen an dieser Stelle täglich rund 80 000 ungenügend gekennzeichnete Sendungen für die übrigen Postämter in Hamburg zur Abfertigung. In vielen Fällen wird durch das Fehlen der genauen Briefaufschrift eine starke Verzögerung in der Abfertigung verursacht, indem man der allwissenden Post das Aufsuchen der näheren Angaben überläßt. Fast unglaublich klingt es, daß in Hamburg täglich 80 000 ungenügend gekennzeichnete Sendungen eingehen, und daß dauernd 16 alleingearbeitete Beamte mit der Aufklärung dieser Sendungen beschäftigt werden müssen, und denen es gelingt, aus dem Gedächtnis oder durch Nachschlagen im Adreßbuch 78 000 Fälle davon klarzustellen. Täglich müssen etwa 800 Briefe als unbestellbar zurückgesandt werden.

Die Auslandsstelle.

Die Auslandsstelle, die dem Postamt 1 am Hühnerposten angegliedert ist, nimmt unter den vier anderen Auslandsstellen in Deutschland bei der Bedeutung, die Hamburg im Weltverkehr hat, die wichtigste Stellung ein; fließen doch hier alle in Hamburg aufgelierten Briefsendungen nach den Oberseeländern und dem europäischen Auslande sowie alle über Hamburg zu leitende Sendungen aus dem übrigen Deutschland zusammen.

Der Kaufmann oder der private Briefschreiber wird sich in der Regel wenig Gedanken darüber machen, wenn er einen Brief dem Briefkasten anvertraut hat, auf welche Weise der Brief schnell und sicher in die Hände des Empfängers gelangt. Bedenkt man dabei, von wie großer Bedeutung die rasche und richtige Beförderung von Sendungen, besonders von Geschäftsbriefen, für den Absender oft ist, so erkennt man die große verantwortungsvolle Aufgabe, die damit an die Post gestellt wird.

Unter ganz bestimmten Gesichtspunkten wird in der Auslandsstelle die abgelieferte Post bearbeitet. Alle aus Hamburg herrührenden Sendungen werden zunächst grob geordnet, wobei sie zugleich nach dem europäischen und nach dem außereuropäischen Auslande getrennt werden. Die von auswärts kommenden Sendungen laufen dagegen schon gesondert nach diesen zwei Gebieten in der Auslandsstelle ein. Während die Sendungen nach dem europäischen Auslande täglich mit den bekannten D-Zügen in besonderen Beuteln für die einzelnen europäischen Länder oder von den verschiedenen Bahnposten abgefertigt werden, ist die Abfertigung nach dem außereuropäischen Auslande, namentlich nach Obersee, an den Abgang bestimmter Züge — so z. B. nach Japan über Sibirien — und Dampfer gebunden. Da aber die Post nach dem Weltpostvertrag verpflichtet ist, die eingelieferten Sendungen auf dem schnellsten Wege weiter zu leiten, so bleiben die Briefe, falls sie nicht mit einem besonderen Leitvermerk versehen sind, nicht bis zum Abgang des nächsten Dampfers aus Hamburg liegen, sondern werden mit der Bahn den Häfen zugeleitet, von denen der nächste fällige Dampfer nach dem angegebenen Bestimmungsort abgeht, für die neben Hamburg in erster Linie Bremen, Rotterdam, Southampton, Liverpool, Boulogne, Bordeaux, Marseille, Genua u. a. in Betracht kommen. Für alle übrigen in Deutschland aufgelierten Sendungen kommen in diesen Fällen die Auslandsstellen in Bremen, Köln, Frankfurt und München in Frage. Die alte Gewohnheit, die Briefe mit einem Leitvermerk zu versehen, wie sie heute noch in vielen Geschäften üblich ist, kann daher unter Umständen, wenn nicht ganz besondere Gründe dafür sprechen, größere Verzögerungen zur Folge haben, da, falls die Sendung den angegebenen Dampfer nicht mehr erreicht, die Post gezwungen ist, sich an den Vermerk des Absenders zu halten und die Sendung bis zur Abfahrt des nächsten Dampfers liegen zu lassen.

Gegenüber den gewöhnlichen Sendungen erfahren die Einschreibsendungen noch eine besondere Bearbeitung, die in vier von den übrigen Abteilungen getrennten Stellen behandelt werden. Täglich werden etwa rund 3000 Stück eingetragen, verpackt und eingesackt, und zwar, da es sich häufig um sehr hohe Werte handelt, in der Weise, daß die Sendung zunächst in einen Innenbeutel geworfen wird und dieser wieder in einen aus starkem Leinengewebe, äußerlich von den gewöhnlichen

Sendungen nicht zu unterscheidenden Sack versteckt wird. Durch diese Sicherung wird die Sendung vor Nässe und Beraubung geschützt.

Der Gesamtabgang der täglich nach Übersee abgefertigten Sendungen beträgt über 300 Sack, die durchweg das zulässige Höchstgewicht von je 30 Kilogramm erreichen. Von den monatlich durchschnittlich abgesandten 10 000 Sack entfallen gut 6000 auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika und auf die über Newyork zu leitenden Länder (Kanada, Zentral-Amerika usw.), 3000 auf Südamerika (Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay und Paraguay), 500 Sack auf Afrika (Westküste und Südafrika) und 400 Sack auf Britisch-Indien. Durchgehende Kartenschlüsse werden beispielsweise nach den nordischen Ländern, Finnland, Holland, Frankreich, Portugal, Spanien, Österreich und der Tschechoslowakei und im Überseeverkehr nach Süd-, Mittel- und Nordamerika (hier etwa auf 20 der größten Orte), Indien

und der Westküste von Afrika, einschließlich von Portugiesisch-Afrika, gerechtfertigt. Keine durchgehende Abfertigung besteht dagegen nach Rußland, da die nach dort gesandte Post über Marienburg geleitet wird.

Gewaltige Arbeit ist in der Auslandsstelle kurz vor dem Abgang eines großen Dampfers aus dem Hamburger Hafen zu leisten. Wenn die großen Geschäftshäuser am Abend vor dem Abgang des Dampfers ihre Überseepost hinauswerfen, dann muß die Nacht zum Tage gemacht werden, damit noch in den frühen Morgenstunden die schweren gelben Postautomobile die abgefertigten Sendungen an den Kai zum Verladen fahren können.

So trägt denn auch die Auslandsstelle der Post in nicht unwesentlichem Maße zur Schaffung und Förderung reger Handelsbeziehungen bei, die gerade für Hamburg, dessen hauptsächlich Betätigungsfeld im Überseeverkehr liegt, von höchster Wichtigkeit sind.

Über die Bedeutung unserer Familiennamen

Von Studienrat Dr. H. Laudan.

Die Familiennamen der Gegenwart sind ihrer Bedeutung nach vielfach, man darf wohl sagen: etwa zu 50 Prozent dem Publikum unverständlich, und auch für den Fachmann bleiben, wenn er auch reichlich 75 Prozent selbst in der jetzigen Namensform deuten kann, immer noch recht viel zweifelhafte oder ganz unklare Namen übrig. Erst dann, wenn ihm die vor 200 Jahren oder noch früher vorhandene Namensform, die oft erheblich von der heutigen abweichen wird, zur Verfügung steht, wird er den größten Teil dieser zweifelhaften Namen deuten können. Alle Namen — nein! Wir wollen ehrlich zugeben, daß zur Zeit die Wissenschaft noch nicht in der Lage ist, uns in jedem Einzelfall Auskunft zu geben; doch ist der Prozentsatz solcher Namen nicht mehr hoch. Es handelt sich meistens um solche, die aus weniger bekannten fremden Sprachen stammen; wenn dann die Familie in Deutschland eingebürgert ist, hat ihr Name oft starke Entstellungen erfahren. Oder aber es sind zwar Namen deutschen Ursprungs, doch auch stark umgewandelt, und weil bei diesen Wörtern die Überlieferung der ursprünglichen Form fehlt, so läßt sich auch hier des öfteren der Nachweis der Bedeutung nicht führen.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich schon, daß man — jedenfalls in recht vielen Fällen — die Bedeutung der Familiennamen nur feststellen kann, wenn man über die Entstehung und Herkunft der Namen unterrichtet ist. — Nach ihrer Bedeutung kann man unsere Familiennamen in drei große Gruppen zusammenfassen: 1. alte Vornamen, 2. Beruf oder Eigenschaft, 3. Örtlichkeiten.

Zunächst jedoch die Frage: Wann sind die Familiennamen entstanden? Sind sie etwa ebenso alt wie die Sprache selbst? — Nein. Bis über das Jahr 1100 unserer Zeitrechnung hinaus genügte es, daß man einen Vornamen hatte. Also: ursprünglich war der Vor- oder Rufname gleichzeitig auch der Personennamen, was wir jetzt Familienname zu nennen pflegen. Von da an jedoch nahmen Handel und Verkehr und die Beziehungen der Städte untereinander und mit ihren Obrigkeiten allmählich einen solchen Aufschwung, daß es öfter nötig wurde, einen Namen näher zu bestimmen durch einen Zusatz — siehe die drei Gruppen —, um ihn von anderen gleichen Namens, d. h. natürlich Vornamens, zu unterscheiden. Von einer allgemeinen Einführung solcher Zusätze, d. h. also der Nach- oder Familiennamen, ist jedoch noch gar nicht die Rede. Daß ganz langsam die Bürger der damaligen Städte feste Namen annahmen, dauerte mehrere Jahrhunderte. Etwa so: in Süddeutschland ist bis 1500 in den Stadtgemeinden das Festwerden der Namen im ganzen abgeschlossen; in den mittel- und norddeutschen Städten haben wir einen späteren Anfang dieser Bewegung — Hamburg z. B. erst 1250 bis 1270 die ersten Familiennamen — und entsprechend auch einen weit späteren Abschluß. Das Landgebiet endlich hat sich noch viel länger dieser Neuerung ablehnend gegenüber verhalten, und bis ins 19. Jahrhundert hinein finden wir auf dem Lande den Zustand, daß für Kirche und Obrigkeit ja notgedrungen ein Familienname geführt und gebucht werden muß, daß solche Namen aber als aufgezwungen betrachtet und im Alltagsleben

daher auch nicht angewendet werden. In einigen Gegenden, z. B. auf den Friesischen Inseln und in Teilen von Westfalen, vermutlich aber auch noch andernorts, herrscht diese Abneigung gegen den „Buchnamen“ noch jetzt.

Aus dieser kurzen Darstellung über das Alter der Familiennamen ergibt sich wohl auch schon ein zweites: In recht vielen Fällen wurde von dem ersten Träger so eines ungeliebten, aber ja angeblich nötigen Familiennamens kein großer Wert auf diesen Namen und seine Bedeutung gelegt. Damit beantworten wir, ohne schon Beispiele geben zu brauchen, auch die berechtigte Frage: Wie kann es nur möglich sein, daß jemand solch einen merkwürdigen, lächerlichen oder häßlichen Namen trägt? — Und ferner noch eins: Bis über 1800 hinaus ist die uns jetzt ganz selbstverständliche Unveränderlichkeit der Schreibung eines Namens noch nicht oder doch in zahlreichen Fällen noch nicht durchgeführt. Zweifellos werden recht viele auch in Hamburg vorhanden sein, die wissen, daß sich ihr Großvater oder gar Urgroßvater mehr oder minder abweichend schrieb als sie selbst.

Nun zu den oben erwähnten drei großen Gruppen: 1. die Vornamen. Ein recht großer Teil der jetzigen Familiennamen ist entstanden aus früheren Vornamen, und es sei gleich hinzugefügt: weil meistens nicht der volle Vorname beibehalten ist, sondern nur ein Teil davon — oft die betonte Silbe, doch zum Teil auch gerade die Endung —, so gehören gerade zu dieser Gruppe recht viele Namen, die zunächst unverständlich erscheinen. Daraus ergibt sich, daß die aus Vornamen entstandenen Namen durch eine größere Zahl von Beispielen erläutert werden müssen, als es bei den beiden anderen Gruppen erforderlich sein wird.

Genannt seien zuerst solche Namen, die aus altheutschen Vornamen oder wie wir meistens sagen: Vornamen entstanden sind. Nur ein kleiner Teil dieser sehr zahlreichen Gruppe ist in der alten Form wirklich erhalten geblieben; durchweg erscheinen die Namen nicht mehr in der aus dem Altheutschen oder Mittelhochdeutschen bekannten Form, sondern mehr oder minder verändert. Um zu zeigen, welche Unsumme verschiedener, für unser Auge und Ohr gar nicht mehr zusammengehöriger Formen, also Familiennamen aus einem einzigen Grundwort entstehen kann, sei erwähnt, daß es rechnerisch nicht weniger als 6000 sind! — und wenn auch die tatsächlich vorhandenen Ableitungen aus einem Grundwort nur selten die Zahl 1000 übersteigen, so sieht man schon daran doch, welch ungeheure Mannigfaltigkeit an Namen — viele, viele Tausende! — schon diese Gruppe bietet.

Gerlach, entstanden aus ger = Speer und -lach = Springer, also der tüchtige Speerspringer. Es zeigt sich schon hier, wie meistens, daß diese altheutschen Namen einen Wunsch, eine Hoffnung der Eltern für diesen ihren Sohn ausdrücken. — Raimund, Raimund aus ragin = Rat und munt = Schutz; dieselbe Bedeutung hat die Silbe Rei-, Rai-, Rein-, Rain-natürlich in all den vielen anderen Namen, wovon erwähnt seien: Reimarus, Reimers, aus rein und mar oder mir = berühmt; ferner Reinicke, wo nur die Verkleinerungssilbe -ke = -chen angefügt ist — und manche Namen mehr. Wilhelm aus wil = Wille und -helm = Schutz (vergleiche unser verhehlen). Adolf, Adolph aus ad =

vorne
(ähnli
fest, l
wie si
sprach
schen
Ricken
alles i
„Leop
Liebal
Löpol
Lebo
aus d
Namen
und -l
-bert,
— der
Reinal
-lof, a
scheim

Viel
namen
mit ei
wichtig
platte
häufig
-sen, -
— Boi
nieder
oberde
bezeich
und di
(Sohn)

Weg
worin
doch in
gleich
Schwer
Egert,
Mit de
Eckert
Egge, l
Eike, l
tend, h
Ableitu
durch
Nötling
formen:
Kürzun
Benz, B
Barthol
mann, l
= gebiet
Kürzun
Busse, l
hardt, E
und glä
Vocke,
Platz u
stehen:
entsteh
Heiner,
Hake, H
mann, l
Henkel,
— The
Dübel,
Thiemi
Dirk, Di
mann, l
Topp, T
mit „Si
gerufen,
Zippel,
formen:
Zipperl
Seyring,
king, Si
Die B
wie die